

ROLAND MEYER

## Die tschechischen Wenkerbögen

### 1. Einführung und Forschungsstand\*

Alle im Marburger Archiv vorhandenen Bögen mit Sprachvermerk „Tschechisch“ stammen aus den ehemaligen preußischen Regierungsbezirken Breslau und Oppeln. Aus dem Bezirk Breslau (Niederschlesien) sind dies die drei Glatzer Bögen (55528 Schlaney, 55529 Tscherbenej und 55530 Jakobowitz) aus dem „böhmischen Winkel“ bei Kudowa sowie ein Bogen aus einer Siedlung tschechischer Exulanten (Glaubensflüchtlinge) des 18. Jahrhunderts in 55532 Hussinetz/Gęsiniec. Zum Bezirk Oppeln (Oberschlesien) gehören die schon bei Skála (1967) genannten 52 schlesischen (8 aus dem Kreis Ratibor – pol. *Racibórz* / č. *Ratiboř*, 13 aus dem Kreis Leobschütz – pol. *Głubczyce* / č. *Hlubčice* und 31 aus dem sog. Hultschiner Ländchen – pol. *Kraik hulczyński* / č. *Hlučínsko*). Aus Sczepankowitz sind drei partielle Bögen erhalten, die nach Schrift und Inhalt vermutlich zusammengehören; sie sind jedoch schwer einzuschätzen und werden in der vorliegenden Studie nicht behandelt. Skála zählte Sczepankowitz mit, vergaß aber 56341 Langendorf; außerdem wurde 56370 Benkowitz in der Fachliteratur (auch bei Skála 1967) stets unter den lachischen Bögen berücksichtigt, trägt aber einen Bleistiftvermerk „polnisch“. Es verbleiben nun somit 4 tschechische Bögen aus Niederschlesien und 51 verwendbare tschechische Bögen aus Oberschlesien (inkl. 56370 Benkowitz). Die Lage der tschechischen Ortschaften (= rote Dreiecke) inmitten deutscher (= schwarze Kreise) bzw. polnischer Sprachgebiete (= blaue Sterne) verdeutlicht Abb. 1.

---

\* Für wertvolle Hinweise zum Inhalt des Artikels und für ihre große Geduld danke ich den Herausgebern dieses Bandes. Jürg Fleischer trug nicht nur wichtige Sekundärliteratur und zahlreiche hilfreiche Anmerkungen bei, sondern auch vier Transkripte. Drei weitere konnten Skála (1967) und vier Olesch (1992a, 1992b) entnommen werden. Ewa Kolbik und Jake Walsh verfassten jeweils 15 Transkripte. Dafür sei allen Beteiligten herzlich gedankt.

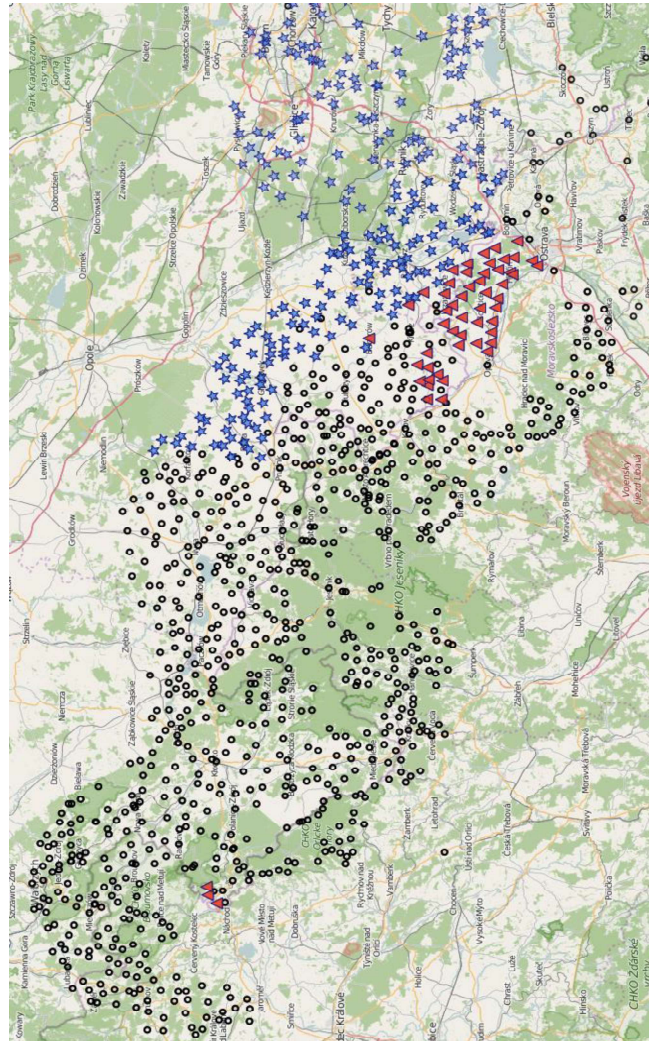


Abbildung 1: Schlesische Ortspunkte (außer 5532 Hussinetz) auf heutiger Überblickskarte

Die tschechische Minderheit im Gebiet Kudowa (1945 noch ca. 5.000 Pers.) nahm nach dem Zweiten Weltkrieg rapide ab, in den 1960er Jahren sprachen hier nur noch wenige Personen tschechisch (Siatkowski 1962). In Oberschlesien haben wir es hingegen mit einer sprachlichen Übergangszone zu tun, in der es manchmal schwer fällt, zu erkennen, wo eine plausible Grenze zwischen tschechischen und polnischen Dialekten liegen soll (vgl. Siatkowski *in diesem Band*).

Wenker ([1889] 2013: 2) führt in seinen Handschriften im Jahre 1889 noch die Zahl von 60 „böhmischen“ Bögen auf, wobei auch diejenigen aus Mähren und Schlesien mit gemeint sind; dazu kommen 2 unbrauchbare (Wenker [1889] 2013: 8). Je nachdem, wie man die partiellen Bögen aus Sczepankowitz zählt, scheinen also ca. 4 tschechischsprachige Bögen im heutigen Archiv zu fehlen. Wenker selbst registriert (2013: 28) u. a. Bögen aus den Orten Hussinetz, Podiebrad, Groß Tabor, Tschernin, Friedrichsgrätz und Petersgrätz. Olesch (1992b: 244–245; erschienen 1978) nennt Hussinetz, Mittel-Podiebrad, Groß Tabor, Friedrichsgrätz und Petersgrätz und analysiert diese explizit, z. T. mit wörtlichen Zitaten. Leider ist davon heute nur noch der Bogen 55532 Hussinetz im Online-Katalog des Deutschen Sprachatlas auffindbar. Skála (1967: 267) wundert sich, dass aus den Regionen Kladsko (dt. Glatz) und Střelín (dt. Strehlen, pol. *Strzelin*) praktisch nur deutsch ausgefüllte Bögen existieren, auch wenn an einem Ort die Bevölkerung weit überwiegend tschechisch war (so z. B. 14142 Strehlen). Auf der Wenker-Grundkarte sind zumindest Groß Tabor, Friedrichsgrätz und Petersgrätz mit Markierung „böhmisch“ (= Kreis mit nach Süden gerichtetem Strich) auffindbar. Im Wenkerbogen-Katalog stößt man auf einen deutschen Bogen 14149 Mittelpodiebrad, auf dem handschriftlich „+1 Dbl. böhmisch“ vermerkt ist. Von diesem tschechischen Bogen, ebenso wie von den Bögen aus Groß Tabor (auch unter anderen Namen wie Friedrichs-Tabor, Tabor Wielki, später Tscherman, Tschernin, Bralin), Friedrichsgrätz (auch in Varianten, unter Kirchspiel Krasheow etc.) und Petersgrätz (auch in Varianten) fehlt aber leider derzeit jede Spur.

## 1.1 Dialektologischer Hintergrund

Innerhalb der schlesischen Dialekte auf dem Gebiet der Tschechischen Republik werden zwei Hauptdialekte unterschieden: der schlesisch-mährische (č. *slezskomoravské nářečí*, auch Lachisch – *lašské* – genannt) und der schlesisch-polnische (č. *slezskopolské nářečí*). Die Erforschung dieser Dialekte geht in der tschechischen Linguistik weit zurück und ist unmittelbar mit der Frage nach der Lage der Sprachgrenze gegenüber dem Polnischen verknüpft. Balhar (1968, 2017), dessen Angaben auf den Feldforschungen zum Tschechischen Sprachatlas aus der Zeit von ca. 1964–1972 (s. Balhar und Jančák 1992: 18) basieren, fasst die relevanten Isoglossen zwischen den beiden Nationalsprachen folgendermaßen zusammen (vgl. auch Siatkowski 1962, 2015):

- (1) a. Ergebnisse der slawischen Liquidametathese: \**CoIC*, \**CorC* > (i) *Clac*, *CraC* (č. *hlava* ‘Kopf’, dialektal *krava* ‘Kuh’) vs. (ii) *CloC*, *CroC* (pol. *głowa*, *krowa*).<sup>1</sup>
- b. Entwicklung der Nasalvokale: *ɔ*, *ɛ* > (a) *ú/u*, *á/a* (č. dial. *muka* ‘Mehl’, *maso* ‘Fleisch’) vs. (b) *ɔ*, *ɛ* (pol. *mąka*, *mięso*)
- c. Dispalatalisation: *e* > ‘*a*’, *ě* > ‘*o*’ vor nicht-palatalisierten Dentalen (č. dial. *leto*/pol. *lato* ‘Sommer’, č. *sestra*/pol. *siostra* ‘Schwester’)
- d. *g* > *h*: pol. *noga* ‘Bein’ vs. č. *noha*
- e. Depalatalisierung von Bilabialen und Frikativen vor *e*, *ě*: (i) č. *bere* ‘nehm.3sg’, *peče* ‘back.3sg’, *země* ‘Erde’ vs. (ii) pol. *bierze*, *pieczę*, *ziemia*
- f. Sprossvokale bei silbischen Liquiden: *r*, *l* > (i) *r*, *l* (č. *hrb* ‘Buckel’, *vlna* ‘Welle’) vs. (ii) *yr*, *yl* (č. dial. *hyrb*, *vylna*) vs. (iii) *ar*, *or*, *il*, *el* (pol. *garb*, *welna*)

<sup>1</sup> Die Quantitätskorrelation des Standardtschechischen ist in den schlesischen Dialekten generell geschwunden.

Sprachhistorisch stammen diese Isoglossen noch aus Lautwandel in der vorschriftlichen Zeit (1a–c) bzw. bis etwa zum 13. Jh. (1d,e). Sie spiegeln frühe Untergliederungen innerhalb der Westslawia wieder, betreffen aber z. T. mit unterschiedlichen Ergebnissen auch noch das gesamte slawische Sprachgebiet (v. a. 1a-c). Spätere relevante diachrone Wandel, die nicht mehr das gesamte Untersuchungsgebiet erfassten, sind:

- (2) a. Monophthongierung: *ie* > *í*, *uo* > *ú* (č. *víra* ‘Glaube’, *vůz* ‘Wagen’)
- b. Umlaut: *\*á* > *ie* (> *í*) bei Langvokalen: *\*s'm'át'is'ä* ‘lachen’ > altč. *smiet'isě* (> *smít'ise* > *smít'se* > *smit'se*, č. analogisch ausgeglichen zu *smát se*); aber dialektal nicht bei Kurzvokalen: *duša* > altč. *dušě* > č. *duše* ‘Seele’, lachisch *duša*

Monophthongierung und Umlaut sind bekannte altschechische Wandel; davon betrifft nach Balhar (2017) der erstere das gesamte lachische Gebiet (2a), nicht aber der letztere (2b).

Die Isoglossen in (1) und (2) grenzen das heutige Standardtschechische vom Standardpolnischen ab; innerhalb der Tschechischen Republik markieren sie die Grenze zwischen dem lachischen und dem schlesisch-polnischen Dialekt (samt den zusätzlich angenommenen sog. Übergangsdialekten). Der schlesisch-polnische Dialekt wird im Teschener Gebiet (pol. *Cieszyn*, č. *Těšín*) gesprochen, das nach den Schlesischen Kriegen bei Österreich-Ungarn verblieb und aus dem nur einige wenige deutschsprachige Wenkerbögen überliefert sind (z. B. 55394 Freistadt, 55393 Bad Darkau, 17692 Tschechisch Teschen, 55345 Nieder-Lomna; 55400 Ogradzon, 55404 Bazanowitz). Diese sind allerdings entweder bruchstückhaft oder rein standardsprachlich gehalten. Der westliche Teil des historischen Fürstentums Teschen befindet sich heute in der Tschechischen Republik und beheimatet auch eine polnische Minderheit, der östliche Teil liegt im polnischen Oberschlesien; zum aktuellen Stand der schlesisch-polnischen (Übergangs-)Dialekte in Tschechien s. Bogoczová und Bortliczek (2017).

Für das Lachische im Vergleich zu anderen tschechischen Dialekten ist nach Balhar (2017) distinktiv:

- (3) a. Verlust der č. Quantitätskorrelation; nur noch Kurzvokale (wie pol.)
- b. Pänultimabetonung (wie pol.) statt Initialbetonung (č.)
- c. Ausbleiben der „böhmischen“ Diphthongierung  $y > ej, ú > ou$  (*pycha* ‘Stolz’, *muka* ‘Mehl’ statt z. B. mittelböhmisch *pejcha, mouka*); so auch in allen mährischen Dialekten
- d. Unterscheidung von *i* und *y* nach Bilabialen (wie pol., anders als č.)
- e. Zwei laterale Frikativ-Phoneme /l/ und /w/ (aus /l/) (wie pol., anders als č.)
- f. Teilweises Ausbleiben der č. Depalatalisierung:  $s', z' > s, z$  nur vor *e* (*sed'et* ‘sitzen’, *sedlak* ‘Bauer’), ansonsten erhalten (*s'eno* ‘Heu’, *z'ima* ‘Winter’ vs. č. *seno, zima*) oder mit *š, ž* zusammengefallen (*šeno, žyma*). *Ď, t', ň* werden vor *e* nicht (wie sonst in bestimmten Positionen im č.) depalatalisiert, sondern bleiben erhalten bzw. werden zu Affrikaten (*dz', c'*).
- g. Erhalt der Konsontantengruppe *šč* (statt č. *št*) und der Affrikate *dz* (statt č. *z*): *ščedry* ‘freigebig’, *pokludzat* ‘rutschen’ statt č. *štědry, klouzat* (wie pol.)
- h. Anpassung der pronominalen Flexion an die adjektivische: *temu* ‘dies.dat’ statt č. *tomu, o tym* ‘über dies.lok’ statt č. *o tom* (wie pol.)

Hierin – modulo anderer Entwicklungen wie Erhalt vs. Schwund der Nasale – ähnelt das Lachische also eher dem Polnischen (und z. T. dem schlesisch-polnischen Dialekt). Gleichzeitig enthält diese Auflistung wichtige Unterscheidungsmerkmale zum Dialekt von Kudowa, der dem (Ost-)Böhmischen zuzuordnen ist und z. B. diphthongiert und konsequent depalatalisiert (genauer s. u.).

Innerhalb der lachischen Dialekte werden noch drei Subdialekte unterschieden, von denen für unser Untersuchungsgebiet nur der *westliche* (Gebiet von Opava in Tschechien sowie südwestliches Gebiet von Racibórz und Głubczyce in Polen) und der *östliche* (Gebiet um Ostrava und Frýdek-Místek in Tschechien) relevant sind. Sie trennen folgende Merkmale:

- (4) a. Zusammenfall der Frikative *s*, *z* mit *š*, *ž* (westl.) vs. Erhalt der Distinktion (östl.)
- b. Umlaut *'á > ie > í > i* bei Langvokalen durchgängig (westl.) vs. teilweises Ausbleiben (östl.)
- c. 3.pl der *-i*-Verbklasse auf *-u* oder *-a* (westl.) vs. auf *-a/-o* (östl.) (im č. Standard *-(ej)í*, z. B. *prošu* / *pros'a* / č. *prosí*)
- d. Erhalt von *-é* nach palatalisierten Konsonanten (westl.) vs. Verengung zu *-í* (östl.): *mleko* 'Milch' vs. *mliko*
- e. *-aj-* (westl.) vs. *-ej-* (östl.) im Superlativ-Präfix (*naj-* vs. *nej-*) und in Imperativen (*daj* 'gib' vs. *dej*)
- f. Endung nom.sg der weichen Neutra auf *-o* (westl.) vs. *-e* (östl.) (*srco* 'Herz', *polo* 'Feld' vs. *srce*, *pole*)
- g. Endung ins.sg auf *-oma* (westl.) vs. *-ami* (östl.)
- h. Fem.sg.gen./dat./lok der Adjektive auf *-ej* (westl.) vs. *-e* (östl.)

Als einzelne Besonderheiten des westl. Subdialekts wären noch der weitere Verlust der pronominalen Flexion beim Pronomen *on* 'jener' (*oneho*, *onemu* 'jen.gen/dat' statt č. *onoho*, *onomu*) zu nennen sowie der Fem.ins.sg auf *-um* statt č. (*-ú >*) *-ou*. Einige Besonderheiten des östlichen Subdialekts gelten innerhalb der *polnischen* Dialektologie auch als typische Erscheinungen des Polnisch-Schlesischen (Winiarska 2010), und zwar z. B. (i) die Verengung der Vokale *a > o* (*ptok* 'Vogel' statt č. *pták*/pol. *ptak*) sowie *e > y* (*i*) und *o > u* vor Nasalen (*s'ino* 'Heu' statt č. *seno*; *hunym* 'schnell' statt č. *honem*); (ii) *-aj > -ej* bei Imperativen; oder (iii) komplexe periphrastische Verbformen mit Abtrennung der Person-

Morphems vom Auxiliar (mit zwei separaten Klitika: *ja sem je nemocny* ‘ich sein-1sg sein-3sg krank’ oder *jo-ch něni stary* ‘ich-1sg nicht-sein.3sg alt’).

Der *schlesisch-polnische* Dialekt in Tschechien weist einerseits die in (1) genannten Merkmale des Polnischen (bzw. des Schlesischen in Polen) auf, besitzt aber andererseits auch – wie das Ost-Lachische – das /ř/ in tschechischer Phonologie (*řyka* ‘Fluss’ vs. pol. *rzeka* /zeka/) und zahlreiche lexikalische Bohemismen, z. B. *strum* (č. *strom* ‘Baum’ vs. pol. *drzewo*), *kladživo* (č. *kladivo* ‘Hammer’ vs. pol. *młot*) u. v. a. Für die zusätzlich noch angenommenen *Übergangsdialekte* zwischen dem schlesisch-mährischen und dem schlesisch-polnischen Subdialekt setzt Balhar (2017) – neben den „polnischen“ Varianten der oben genannten Isoglossen – noch palatalisiertes [c] und [j] (č. kennt nur [k], [g]) sowie für geminiertes *nn* die Aussprache (wie pol.) [nn] statt (wie č.) [n:] an.

Schon dieser knappe und unvollständige Überblick illustriert die Kompliziertheit der Lage, insbesondere die Überlagerung von solchen Phänomenen, die Tschechisch und Polnisch klar separieren, mit solchen, in denen die lachischen Dialekte eher dem Polnischen (Oberschlesischen) oder die schlesisch-polnischen eher dem Tschechischen ähneln. Hinzu kommen auch noch die Lehnbeziehungen zum Deutschen, denn es handelt sich ja um ein Areal, das größtenteils gemischt besiedelt war bzw. in unmittelbarer Nachbarschaft zu vorwiegend deutschsprachigen Gebieten lag. Gemischt waren zumindest die Teile, die heute zu Polen gehören, sowie die Randbereiche; beim sog. Hultschiner Ländchen fielen Sprache und Staatszugehörigkeit historisch seltsam auseinander: Obwohl gerade aus diesem Gebiet die große Mehrheit der als „tschechisch“ markierten Wenkerbögen, aber gar keine deutschsprachigen überliefert sind, war die Bevölkerung nach dem ersten Weltkrieg bei einer informellen Befragung mit großer Mehrheit gegen den Eintritt in die Tschechoslowakei; 1938 wurde sie von den deutschen Besatzern als „reichsdeutsch“ betrachtet und zum Dienst in der Wehrmacht eingezogen; nach dem Zweiten Weltkrieg blieb sie von Vertreibungen weitgehend verschont; heute hat sie Anspruch auf doppelte Staatsbürgerschaft.

## 1.2 Frühere Studien zu den tschechischen Wenkerbögen

Reinhold Olesch untersuchte in zwei kleineren Studien die Wenkerbögen aus hussitischen Exulantensiedlungen, die Friedrich II. Mitte des 18. Jahrhunderts in Schlesien anlegen ließ, insbesondere Hussinetz (Bogen 55532, č. *Husinec*, pol. *Gęsiniec*) (Olesch 1992b), sowie diejenigen aus dem sog. „Böhmischen Winkel“ der Grafschaft Glatz (č. *Kladsko*, pol. *Kłodsko* bzw. Gebiet um *Kudowa*; hier die Bögen 55528 Schlaney, 55529 Tscherbeney und 55530 Jacobowitz) (Olesch 1992a). Trotz der üblichen Schwierigkeiten bei der Interpretation der unterschiedlichen Orthographien extrahiert Olesch durchaus verwendbare Evidenz für die dialektale Einordnung; er nennt bei den drei Texten aus dem Gebiet Kudowa als morphologische Besonderheiten die Formen *teich* ‘dieser’ (gen.pl) – č. *těch*; *s teima lidima* ‘mit diesen Leuten’ (ins.pl) – č. *s těmi lidmi*; *s tscherweneima jablitschkama* ‘mit roten Äpfeln’ (ins.pl) – č. *s červenými jabličky*; *twi* ‘deiner’ (dat.sg) – č. *tvé*; *neisesch* ‘du bist nicht’ (2sg) – č. *nejsi*; *stojej, sedei* ‘sie stehen, sitzen’ (3pl) – č. *stojí, sedí*. Dialektologisch gesehen ist hier sicherlich /ej/ ~ /ě/ und /ej/ < /ý/ relevant; beim ins.pl auf *-ma*, *jseš* statt *jsi* und beim Schwanken der Formen der 3pl in der 3. Verbklasse handelt es sich allerdings um weit verbreitete umgangssprachliche Phänomene, die dialektal nicht besonders distinktiv sein sollten. An interessanter dialektaler Lexik nennt Olesch (1992a, 380) *braunowi* ‘braun’ (Tscherbeney) vs. *řebičkovy* ‘braun’ (Schlaney) und *chastenwi* ‘Kindereien’ (Jacobowitz), für die Dialektsyntax sei aus den Bögen wenig zu gewinnen, da sie durch Übersetzungsunzulänglichkeiten kontaminiert seien. – Aus den hussitischen Exilsiedlungen erwähnt Olesch (1992b, 244–245) neben Hussinetz noch vier weitere Ortschaften (s.o.); Hussinetz zeigt nach Olesch klar (ost-)böhmische Dialektmerkmale, wie z. B. *v*-Prothese (*voheň* statt č. *oheň* ‘Feuer’), /i:/ < /é/ (*mlíko* ‘Milch’ statt č. *mléko*), sog. Diphtongierung /ej/ < /i:/ *dobrej* ‘gut’ statt č. *dobrý*, Vereinfachung von Konsonantenclusern wie *dyž* ‘wenn’ statt č. *když*. Morphologisch ist wie bei den Bögen aus dem Gebiet Kudowa der ins.pl auf *-ma* interessant (z. B. *s červenejma jabličkama* ‘mit roten Äpfeln’) sowie Formen wie *seš* ‘du bist’ statt č. *jsi*; beim Wortschatz *braunový* ‘braun’, *churý* ‘schlimm’, *tlopi* ‘Pfoten’.

Die lachischen Wenkerbögen wurden bereits in Einzelstudien von Skála (1967) und Balhar (1968) sowie von Siatkowski (in diesem Band) analysiert (s. dort auch weitere Verweise auf frühere Arbeiten). Skála fasst die Dialektmerkmale des Lachischen im Allgemeinen zusammen und präsentiert Transliterationen der Bögen 56351 Boblowitz, 56399 Groß Peterwitz, 56305 Owschütz und 56370 Benkowitz. Dann legt er – ohne Evidenz dafür anzuführen – fest, dass die tschechisch-polnische Sprachgrenze nördlich einer Linie von 56397 Zülkowitz bis 56305 Owschütz verlaufe, wobei 56370 Benkowitz, 56371 Tworkau und Krzischanowitz (= 56313 Kreuzenort) zum Übergangsgürtel gehörten. Das entspricht den mit Bleistift eingetragenen Markierungen der slawischen Sprachen auf den Bögen (letztere drei Polnisch, sonst alle von Süden her bis einschließlich Zülkowitz tschechisch). Balhar (1968) vergleicht die Ergebnisse seiner dialektologischen Feldforschung mit dem Sprachstand 80 Jahre früher, wie er aus den von Skála in Marburg abfotografierten Wenkerbögen erkennbar ist (d. h. gerade derer aus dem heutigen Polen, die 31 aus dem Hultschiner Ländchen waren ihm nicht zugänglich). Grob zusammengefasst, unterteilt er das Gebiet nördlich von Opava bis zu den Flüssen Pszczyna (č. *Pština*) und Odra in einen südwestlichen und einen nordöstlichen Subdialekt (Balhar 1968, 497); sie trennen als Isoglossen

- (5) a. südwestlich *-aj* vs. nordöstlich *-ej* beim Imperativ (*daj* ‘gib’ vs. *dej*)
- b. südwestl. [e] vs. nordöstl. [y] vor m, n (*zem* ‘Erde’ vs. *zym*)
- c. südwestl. [o] vs. nordöstl. [u] vor m, n (*oni* ‘sie’ vs. *uni*)
- d. südwestl. [r] vs. nordöstl. [yr] (*krk* ‘Hals’ vs. *kyrk*)
- e. südwestl. [i] vs. nordöstl. [a] (*husítko* ‘Gänschen’ vs. *husátko*, *husotko*)
- f. südwestl. *ja sem to robił* ‘ich aux.3sg das gemacht’ vs. nordöstl. *jach to robił*
- g. südwestl. [e] vs. nordöstl. [i] (*mleko* ‘Milch’ vs. *mliko*, *mlyko*)

h. südwestl. ins.pl *s rukama* ‘mit den Händen’ vs. nordöstl. *s rukami, rukoma*

Das sind dieselben Merkmale, die auch grundsätzlich das West-Lachische (Troppauer Typ) vom Ost-Lachischen (Ostrauer Typ) trennen (s. o. (4) nach Balhar 2017); für die Unterscheidung von den schlesisch-polnischen Dialekten (und vom Polnischen allgemein) nennt Balhar (1968: 497) die oben in (1) aufgeführten Isoglossen (s. dazu auch Skulina 1969: 330). Er analysiert nun elf Bögen aus dem Gebiet südlich der Pszczyna, und zwar 56398 Bauerwitz (č. *Bavorov*), 56350 Branitz (č. *Branice*), 56351 Boblowitz (č. *Bobolusky*), 56358 Krastillau (č. *Chrastělov*), 56361 Steuberwitz (č. *Stibořice*), 56399 Groß Peterwitz (č. *Velké Petrovice*), 56366 Schammerwitz (č. *Šamařovice*), 56364 Kranowitz (č. *Křenovice*), 56370 Benkowitz (č. *Benkovic*), 56305 Owschütz (č. *Ovsiště*) und 56309 Haatsch (č. *Hat*). Er stellt fest, dass *i* vs. *y* in der Regel unterschieden werden (wie pol., anders als č.), aber nicht mehr in allen Positionen; somit sei der Zusammenfall dieser Phoneme, der Mitte des 20. Jahrhunderts beobachtet werden konnte, schon 80 Jahre früher im Gang. Manche Schreiber markieren scheinbar Vokalquantität durch Akzente, was aber eher als Einfluss der Standard-Orthographie zu deuten sei; die Dialekte haben bis heute nur Kurzvokale. Die Schreibung von palatalisierten Frikativen und palatalisierten Bilabialen stelle für alle Transkriptoren ein Problem dar; sie werde mal durch Diakritika (*š, ž, č*), mal durch Geminaten (*ss, zz*), in 56370 Benkowitz und 56398 Bauerwitz auch nach polnischer Orthographie (*ś, ci, dzi* usw.) gelöst, bei den Bilabialen durch Jotierung oder Apostroph (*hrubje, viac, m'a*). Der Wandel *g > h* ist überall konsistent durchgeführt. Statt der (polnischen) Nasalvokale treten fast überall die (tschechischen) umgelauteten Vokale ein, lediglich in 56370 Benkowitz werden Nasale markiert, was laut Balhar (1968, 500) aber ein später Einfluss des Standardpolnischen sei. Eben dieser Einfluss sei in 56370 Benkowitz auch bei den „polnischen“ Sprossvokalen vor altem silbischen *r* und *l* (*serca* ‘Herz.gen.sg’, *twardo* ‘fest’), und bei Bilabialen vor *e* (*p'eče* ‘backt.3sg’, *b'ere* ‘nimmt.3sg’ statt Mitte 20. Jahrhundert *peče, bere*) sichtbar. Eine ganze Reihe von Phänomenen, die Mitte des 20. Jahrhunderts so nicht nachweisbar seien, führt Balhar (1968: 501–502, 507) auf Einfluss des Standardtschechischen vor der Angliederung an

Polen zurück: Belege mit Diphtongierung ou (< ú) oder Umlaut i (< u) zählt er ebenso dazu wie Präsensformen der 1pl auf *-me* statt *-my* und periphrastische Präterita der Art *ja sem byl* (statt dial. *jach byl*). Was die lautliche Ost-West-Gliederung des Gebietes betrifft, so findet Balhar erhebliche Inkonsistenzen bei den Isoglossen /e, o/~y, u/ vor Nasal; bei /á/~o/; bei /é, ie/~i/; /aj/~ej/. In all diesen Fällen bestünden auch Mitte des 20. Jahrhunderts erhebliche Schwankungen, die Wenkerbögen erfassten den Sprachstand also im Wesentlichen korrekt (Balhar 1968: 503–504); dort auch Details zu Schwankungen in einzelnen Orten).

Auf lexikalischer Ebene seien in den Wenkerbögen tendenziell noch mehr Dialektismen festzustellen als 80 Jahre später, allerdings auch deutliche Einflüsse der tschechischen (fast überall) und polnischen (v. a. in 56370 Benkowitz) Standardsprache. Typisch standardtschechisch seien beispielsweise *okamžení* ‘Augenblick’, *činit* ‘tun, vollbringen’, *d’ítě* (= *dítě*) ‘Kind’, *zdvořily* ‘höflich’, *chvilička* ‘Weilchen’, *vyčistit* ‘reinigen’, *povídka* ‘Erzählung’, *nebo* ‘oder’, *proto* ‘deshalb’ (Balhar 1968: 507–508). Hierbei handele es sich oft um archaisch-buchsprachliche Ausdrücke. Hinsichtlich der Lexik und der phonetischen Erscheinungen steche der Bogen aus 56370 Benkowitz als stark polonisiert hervor (er ist heute im Archiv auch als „polnisch“ bezeichnet). Die Anzahl von Germanismen sei überall gering und vergleichbar mit der in anderen tschechischen Dialekten; Balhar nennt *funt* ‘Pfund’, *brunatny* ‘braun’, *v lufe’e* ‘in der Luft’, *flaša* ‘Flasche’, *obštelovat* ‘anstellen’, *fest* ‘fest, stark’, *treibovat* ‘treiben’, *vurst* ‘Wurst’, *gešichta* ‘Geschichte’, *opucovat* ‘reinigen’, *duršt* ‘Durst’; all diese bis auf *trajbovat* und *gešichta* seien noch 80 Jahre später nachweisbar. Durch die Übersetzungssituation bedingten syntaktischen Transfer sieht er offenbar (ohne Erläuterung) bei Verberst-Konditionalsätzen (*Byl bys ho znal!* ‘Hättest du ihn gekannt!’, 56399 Groß Peterwitz) und bei Wortstellungsphänomenen. Zusammenfassend stellt Balhar fest, dass die Bögen als alleinige dialektologische Evidenz nicht taugen, wohl aber zur Aufdeckung von Entwicklungstendenzen in Ergänzung zu dialektologischer Feldforschung.

Die Frage der polnisch-tschechischen Sprachgrenze in Oberschlesien hat v. a. Siatkowski (1962; 2015; in diesem Band) detailliert behandelt und meines Erachtens geklärt. In seinem Beitrag bezieht er auch als

eindeutig polnisch geltende Ortspunkte in die Analyse ein und kann so im Vergleich mit der Feldforschung Mitte des 20. Jahrhunderts die Entwicklung der polnisch-tschechischen Sprachgrenze über ca. 80 Jahre hinweg noch genauer fassen.

### 1.3 Fragestellungen und Methode

Nach den detail- und erkenntnisreichen Studien Balhars und Siatkowskis bestehen eigentlich keine Desiderate mehr bei der dialektologischen Erforschung der tschechischen Wenkerbögen der Kreise Głubczyce und Racibórz im heutigen Polen. Lediglich deren Syntax wurde bisher noch wenig thematisiert (für knappe Anmerkungen s. Balhar 1968: 509). Dagegen wurde zu den Wenkerbögen aus dem Hultschiner Ländchen, d. h. dem heute in Tschechien liegenden Teil, bisher kaum geforscht. Hier stellen sich mehrere Fragen, insbesondere (i) zur Lage bzw. evtl. diachronen Verschiebungen der west-/ost-lachischen Subdialektgrenze; (ii) zu Übergangsphänomenen zum Polnisch-Schlesischen; (iii) zum Einfluss des Deutschen und (v. a. diachron) des Standardtschechischen. Hier setzt der vorliegende Beitrag deskriptiv an.

Daneben versucht er für den gesamten Bestand der tschechisch-sprachigen Wenkerbögen einen methodisch neuen Zugang, der auf aktuellen Verfahren der Korpuslinguistik und quantitativen Dialektometrie basiert. Die Wenkerbögen bilden – bei all ihren Beschränkungen – eben auch ein einzigartiges Parallelkorpus (vgl. dazu Fleischer 2017: 147–148), das letztlich statistische Verfahren nahelegt, die der traditionellen Dialektologie eher fremd sind. Gerade in einem Gebiet mit so auffälligen Mischphänomenen auf mehreren Ebenen sollte versucht werden, auch quantitative Informationen adäquat einzubeziehen. Natürlich ist dabei der besonderen Problematik der Wenker-Daten – insbesondere aufgrund laienhafter orthographischer Wiedergabe phonologischer Verhältnisse – Rechnung zu tragen.

## 2 Ostböhmisches vs. Lachisch in den tschechischen Wenkerbögen

Die dialektale Differenzierung zwischen den Ortspunkten in Niederschlesien (55528 Schlaney, 55529 Tscherbeney, 55530 Jacobowitz, 55532 Hussinetz) und denjenigen in Oberschlesien (alle übrigen) ist in den Wenkerbögen überdeutlich erkennbar. Auf lexikalischer Ebene finden wir zwar ungefähr im selben Maße Germanismen (z. B. *luftu*, *flafchi*, *vořt*, *braunowi*, *wokomrknuti* ‘Augenblick’, *vypucovat* ‘putzen’), aber wesentlich weniger Polonismen als in Oberschlesien (z. B. *Nenalefliste* ‘nicht-gefunden.2pl’ (55529 Tscherbeney), vgl. pol. *nienaleźliście* / č. *nenášli jste*; *wjekschi* ‘größer’ (55530 Jacobowitz), vgl. pol. *większy* / č. *větší*). In der Morphologie finden wir in Niederschlesien

1. keinen einzigen Ersatz der Endung der 1.sg auf *-i/* oder 3.pl auf *-i:/* durch *-u/* oder *-u:/*, in Oberschlesien dagegen immer mindestens einen, meist mehrere (bis zu 6) Belege von *-u/*,
2. stets mindestens einen Beleg für verkürzte Auxiliarklitika (*Tis* ‘du+aux.cl’ (Jacobowitz), vgl. č. *ty jsi*; *byls* ‘war+aux.cl’ (Hussinetz), vgl. č. *byl jsi*), in Oberschlesien aber häufig keine,
3. keine Übergänge von Substantiven der i-Klasse in die maskuline o-Klasse, in Oberschlesien dagegen regelmäßig *peca* ‘Ofen.m.gen’, vgl. č. *pece* (*f.*) oder *uhla* ‘Kohle.m.gen’, vgl. č. *uhlí* (*n.*),
4. keine m.gen.pl auf *-uv/* (vgl. č. *-u:/*, pol. *-{ów}* (= [uv])) oder m.gen.sg auf *-u/* (č. nur belebt, pol. häufiger), aber beides gelegentlich (bis 4 Belege) in Oberschlesien,
5. keine Temporaladverbien auf *-aj* wie *včeraaj*, *dneskaj* (č. *včera*, *dneska*; pol. *wczoraj*, *dzisiaj*), wohl aber in Oberschlesien; zudem keine Belege von *-aj* statt č. *-ej* in Wurzeln, Imperativformen und Superlativpräfixen, dies aber durchgängig in Oberschlesien (z.B. *Daj* ‘gib’, *wajca* ‘Eier’ (56298 Bolatitz); *najwęc* ‘am meisten’ (56288 Klebsch))

Phonologisch stoßen wir in Niederschlesien auf

1. keinerlei palatale Affrikaten anstelle von dentalen Plosiven (/č/~/t/) – dies aber vereinzelt bis sehr häufig in Oberschlesien (30 Belege in 56370 Benkowitz, 20 in 56353 Hratschein!), z. B. *zaffčipu* ‘hacken.3pl’ (č. *zaštípou*) in 56287 Schlausewitz; *konač* ‘vollbringen’ (č. *konat*) und *měč* ‘haben’ (č. *mět*) in 56310 Schillersdorf,
2. zahlreiche Belege der (böhmischen) Diphthongierung /ej/~/y:/ (aber keine solchen in OS), z.B. *welkei* ‘groß’ (č. *velký*), *beit* ‘sein’ (č. *být*) in 55529 Tscherbenev,
3. fast durchgängig diphthongiertes /ou/~/u:/ wie in der Standardsprache – aber dagegen im Oberschlesien bis zu 15 Belege pro Ortspunkt, z. B. *nowu* ‘neu.akk.sg’ (č. *novou*), *kufek* ‘Stückchen’ (č. *kousek*), *fu* ‘sein.3.pl’ (č. *jsou*) in 56288 Klebsch
4. zahlreiche Belege der (böhmischen) Verengung /i/~/e:/ (aber nur sehr selten in Oberschlesien), z. B. *mjli dítě* ‘liebes Kind’ (č. *milé dítě*) in 55528 Schlaney oder *celí černý* ‘ganz schwarz’ (č. *celé černé*) in 55532 Hussinetz; und umgekehrt kaum Belege von /e:/</i:/ (dies aber ziemlich häufig in Oberschlesien, vgl. *nejwec* ‘am meisten’ (č. *nejvíc*) in 56286 Odersch, *wřec* ‘kochen’ (č. *vřít*) in 56290 Groß Hoschütz),
5. keinerlei Belege von ausbleibendem Umlaut /i/~/u/ – dies dagegen häufiger in Oberschlesien, z. B. *Lude*, *luďma* ‘Leute.nom/ins.pl’ (č. *lidé*, *lidma*) in 56296 Köberwitz
6. praktisch keine Belege von ausbleibender Depalatalisierung – dies allerdings sehr häufig in Oberschlesien (39 Mal in 56365 Borutin!), z. B. *ležet* ‘liegen’ (č. *ležet*) in 56286 Odersch; *iděš* ‘gehst.2sg’ (č. *jdeš*) in 56290 Groß Hoschütz)
7. zahlreiche Belege (bis zu 21!) von prothetischem /v/, vgl. *votluču* ‘stoßen’ (č. *otlouct*), *vopice* ‘Affe’ (č. *opice*) in 55528 Schlaney – dagegen in Oberschlesien gar keine solchen, außer in 56351 Boblowitz.

Schließlich fallen noch zwei syntaktische Unterschiede zwischen den niederschlesischen und oberschlesischen Daten auf: (i) Nur die niederschlesischen Bögen kennen expletive Subjekte (*vono* ‘es’), z. B. *Wono přestane hned se chumelit* ‘Es beginnt gleich zu schneien’ in 55530 Jacobowitz. (ii) Die niederschlesischen Daten enthalten keinen Genitiv der Negation, in den oberschlesischen Daten dagegen taucht er sporadisch auf.

### 3 Lachisch in den tschechischen Wenkerbögen

Nach Ausweis des Tschechischen Sprachatlas (Balhar 2005: 37, 43, 45) verlaufen die Isoglossen, die das West- vom Ost-Lachischen trennen, in unserem Gebiet nicht in einem einheitlich Bündel. Von Nord nach Süd geht die Linie 2b „silbisches r, l vs. Sprossvokale“ (vgl. 5d) hindurch, etwas weiter östlich davon die Linien E7 „Vokalverengung vor m, n“ (vgl. 5b-c), und E8 /á/~o/ mit 5d „Zusammenfall der ±palatalisierten Frikative“ (vgl. 4a). Gegenüber dem Tschechischen Sprachatlas ist die Zahl der Ortspunkte bei den Wenkerbögen allerdings erheblich größer und ihre exakte Lage relativ zu den Linien des Sprachatlas nicht vollständig klar. Für die folgenden Untersuchungen wurden die Isoglossen des Sprachatlas möglichst genau in die Karte der Wenker-Messpunkte übertragen. Anschließend wurde die quantitative Verteilung der Einzelmerkmale über die Messpunkte hinweg betrachtet und zu den Isoglossen in Beziehung gesetzt.

Einige Phänomene, die der Sprachatlas und auch Balhar (2017) dem Ostlachischen zuschreiben, sind in den Wenkerbögen im gesamten Areal erkennbar. Z. B. tritt /aj/ statt standardtschechisch /ej/ – etwa in *Daj* ‘geben-imp.2sg’, *wajca* ‘Ei-gen.sg’, *najwěc* ‘am meisten’ im südwestlich gelegenen 56288 Klebsch – flächendeckend etwa gleich häufig auf. Auch bei der Vokalverengung /e/>/i/ etwa in č. *mléko* ‘Milch’ (mittelböhmisches *mliko*) ist keine klare Tendenz erkennbar – wir finden *mliko/mlyko* im südlich gelegenen 56291 Deutsch Krawarn und 56292 Kauthen wie im nordöstlichen 56365 Borutin und 56366 Schammerwitz, aber sonst überall *mleko/mléko*.

Auf der Isoglosse 2b und östlich von ihr treten in zahlreicheren Wenkerbögen *r* mit Sprossvokal auf als westlich davon. Die Datenlage ist mit max. vier möglichen Instanzen (*smrt* ‘Tod’, *tvrdý* ‘hart’, *srdce* ‘Herz’,

*navrchu* ‘oben’) freilich recht dünn. 56370 Benkowitz, 56365 Borutin, 56369 Boleslau, 56303 Kuchelna, 56306 Wrzessin, 56346 Marquartowitz und 56342 Hultschin gehören zu den Orten, in denen *r* mit Sprossvokal nachweisbar ist (vgl. Abb. 2<sup>2</sup>), teils mit unterschiedlichen Ergebnissen: Alle genannten Punkte weisen *e* in *ser(d)ce* auf (č. *srdce*), nur 56370 Benkowitz vokalisiert wie Polnisch *twardo*, *wierchu* (č. *tvrdo*, *vrch*, pol. *twardo*, *wierzch*), alle südlicheren Orte dagegen *wyrchu* bzw. *wirchu*, in 56303 Kuchelna auch *zmirt'i* (č. *smrt*, pol. *śmierć*). Allerdings weisen mindestens 18 Ortspunkte östlich der heutigen Isoglosse keinerlei Sprossvokale in der Umgebung von *r* auf, aber vier Punkte westlich davon verwenden sie: 56288 Klebsch mit *serca*, 56287 Schlausewitz mit *nawirche*, 56357 Nassiedel mit *wirchu* und 56353 Hratschein mit *Sirza* und *nawirchu*. Es erscheint wenig plausibel, dass alle Ortspunkte mit konsequent syllabischem *r* dieses nur aufgrund ihrer Orientierung am Standardtschechischen wählten (vgl. die Argumentation bei Balhar 1968); ich würde eher vermuten, dass sich diese diachron sehr alte Alternation nur in Randbereichen des tschechischen Sprachgebietes hielt und bis Mitte des 20. Jh. weiter nach Nordosten zurückwich.

---

<sup>2</sup> Die Beschriftungen der Ortspunkte hier und im Folgenden ist gleich der Nummer des Wenkerbogens ohne die führende 56 (aus Platzgründen; alle Punkte in den Abbildungen stammen aus dem Bereich 56). – Die Größe der Kreise fasst die Frequenzen des Merkmals relativ zur maximalen Frequenz über alle Ortspunkte in Quartile zusammen; z. B. tritt *r* mit Sprossvokal im Punkt 365 (= Borutin) zwischen 0.5 und 0.75 mal so häufig auf wie maximal.

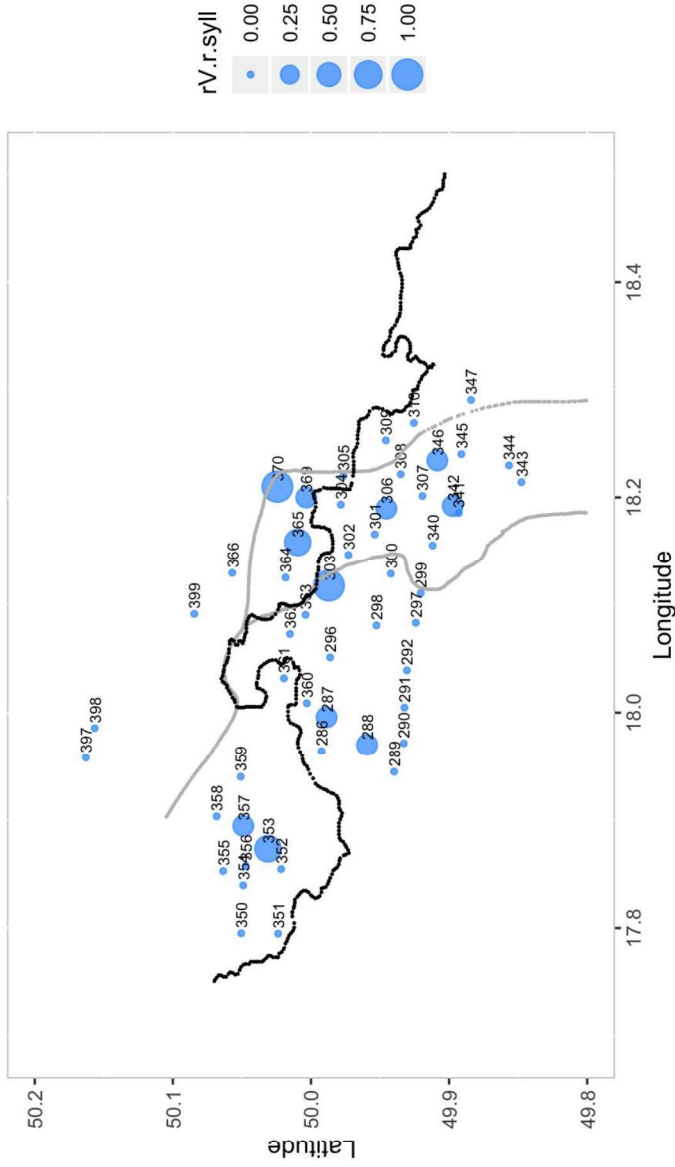


Abbildung 2: *r* mit Sprossvokal vs. syllabisches *r*

Die Vokalverengung /i/ < /e, o/ vor *nasalen* Konsonanten findet sich nur vereinzelt und flächendeckend, v. a. in der Pronominalflexion und niemals im Stamm, vgl. etwa *mym* ‘mein-dat.pl’ (56292 Kauthen), *stima* ‘mit diesen-ins.pl’ (56302 Bielau), *tin* ‘dieser’ (56366 Schammerwitz); außerdem *s konim* ‘mit dem Pferd’ (56308 Groß Darkowitz), *pugdīm* ‘gehen wir’ (56361 Steuberwitz). Die Alternation /o/ < /a/ ist hingegen sehr klar verteilt, sieht man von dem überall vorkommenden *chlop* ‘Kerl, Mann’ (č. *chlap*) ab. In 56299 Beneschau (*mloceňu* ‘Dreschen’, č. *mlácenti*), 56308 Groß Darkowitz (*špolene* ‘verbrannt’, č. *spálené*), 56353 Hratschein (*Holupuwe* ‘Häuser’, č. *chalupy*), 56360 Schreibersdorf (*hlofno* ‘laut’, č. *hlasně*), 56369 Boleslau (*rono* ‘früh’, č. *ráno*) findet sich jeweils noch eine weitere Instanz, in 56370 Benkowitz dagegen gleich 25 weitere, in 56399 Groß Peterwitz 10 weitere Belege. Damit deutet sich zumindest an, dass diese, auch für das polnische Schlesische typische Alternation kaum im südwestlichen Dialektbereich vorkommt, sondern in der unmittelbaren Kontaktzone mit dem Polnisch-Schlesischen vorherrscht.

Die Alternationen, welche das System der Frikative/Affrikate betreffen, sind komplex und in den Wenkerbögen zumeist orthographisch nicht eindeutig markiert. Laut dialektologischen Arbeiten gilt (s.o.), dass (i) in allen lachischen Dialekten die tschechische Depalatalisierung teilweise unterbleibt, also postalveolare Frikative (/ɛ/) auch dann vor /e, i/ auftreten, wenn Standardtschechisch alveolare (/s/) hätte; (ii) die Distinktion zwischen zwei Reihen postalveolarer Frikative (/ɛ/ vs. /ʃ/) – die im Polnischen einschließlich im Polnisch-Schlesischen phonologisch ist – nur im Ostlachischen erhalten bleibt, während das Westlachische apikal-postalveolare (/ʃ/) für alle postalveolaren Frikative setzt. Demnach könnten also in allen Ortspunkten postalveolare Frikative an Stelle tschechischer alveolarer auftreten, im Osten könnten zudem zwei Reihen postalveolarer Frikative markiert sein. In den Wenkerbögen fehlen allerdings für gewöhnlich der diakritische *háček* ‘Häkchen’ (engl. *caron*) oder der Akut auf s, c und z, auch wenn eine Aussprache als alveolare(r) Frikativ/Affrikate ganz unplausibel ist; zudem ist die phonologische Interpretation des Doppelkonsonanten *ff* (/s/, /ɛ/, /ʃ/?) notorisch unklar. In der orthophonologischen Transkription haben wir jedoch versucht, die Konsistenz der Markierung im jeweiligen Fragebogen zu berücksichtigen. So setzt beispielsweise der Schreiber in 56364 Kranowitz in eindeutigen Fällen stets

*f* für /s/ und *ff* für /š/; entsprechend interpretieren wir dann auch z. B. *ff* in *liffi* (č. *listi*) oder *huffi* (č. *husy*) als postalveolaren Frikativ; wir können allerdings nicht entscheiden, ob ein apikaler (/f/) oder ein dorsaler (/ɛ/) gemeint ist. Über alle Ortspunkte hinweg treten diese extra markierten Frikative v.a. in der Position vor /i/ oder historischem \*ě auf: z. B. *žimne* ‘kalt-pl’, *muffiš* ‘müssen-2sg’, *šet’u* ‘schneiden/mähen-3pl’ im (westlichen) 56289 Klein Hoschütz; dazu kommen phonologisch unerwartete Positionen, z. B. fast durchgängig *šte* ‘sein-2pl’ sowie *Noč* ‘Nacht’, *wič* ‘mehr’, *frdča* ‘Herz-gen.sg’ im (östlichen) 56308 Groß Darkschowitz und *noč*, *ffte*, *frdča* im (östlichen) 56345 Ludgerzowitz. Bei aller gebotenen Vorsicht lässt sich in der folgenden Abbildung doch grob ein bogenförmiger Streifen von Nordwesten nach Südosten erkennen, innerhalb dessen besonders viele postalveolare Frikative/Affrikaten an Stelle standardtschechischer alveolarer Frikative/Affrikaten markiert werden.

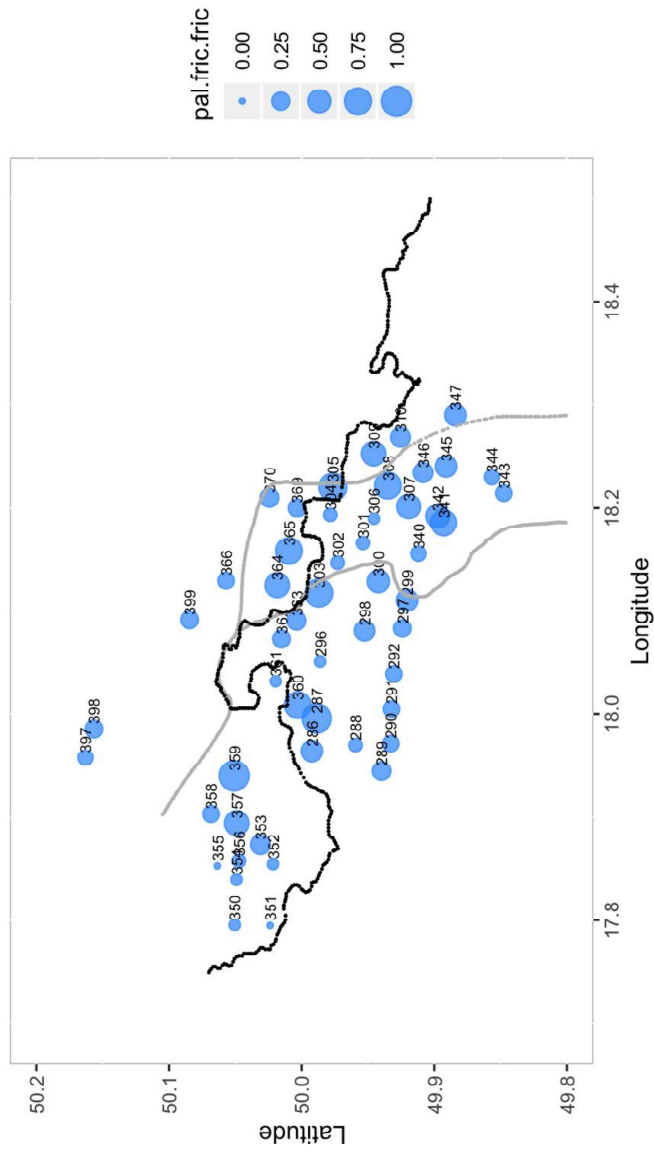


Abbildung 3: Postalveolare (/tʃ/, /tʃʃ/) statt alveolarer Frikative/Affrikaten (/tʃs/)

Das allgemein lachische Dialektmerkmal tritt also in diesem Streifen besonders deutlich zu Tage. Wie schon bei der Alternation „silbisches r, l vs. Sprossvokale“ ist auch hier in einigen nordwestlichen Orten das (an sich) ostlachische Dialektmerkmal stark vertreten.

Was sich verlässlicher orthographisch erkennen lässt, ist die Alternation zwischen palatalisierten dentalen Plosiven und postalveolaren Affrikaten ( $\{t'\} \sim \{\acute{c}, \acute{c}'\}$ ,  $\{d'\} \sim \{d\acute{z}, d\acute{z}'\}$ ). Der Ersatz von ersteren durch letztere in Position vor /e/ gilt als allgemein-lachisches Dialektmerkmal (3), wobei wiederum die Orthographie der Wenkerbögen keine genauere Unterscheidung innerhalb der postalveolaren Affrikaten erlaubt. Der quantitative Befund ist in Abb. 4 zusammengefasst. Am häufigsten tritt der Ersatz offenbar wiederum in einem bogenförmigen Streifen von 56353 Hratschein bis in den ostlachischen Raum hinein auf, kaum dagegen in den (südlichen) westlachischen Ortschaften – aber auch kaum im Norden und Nordosten: Beispielsweise bewahren 56366 Schammerwitz oder 56397 Zülkowitz durchgängig die eher standardtschechische Variante mit palatalisierten Dentalen.

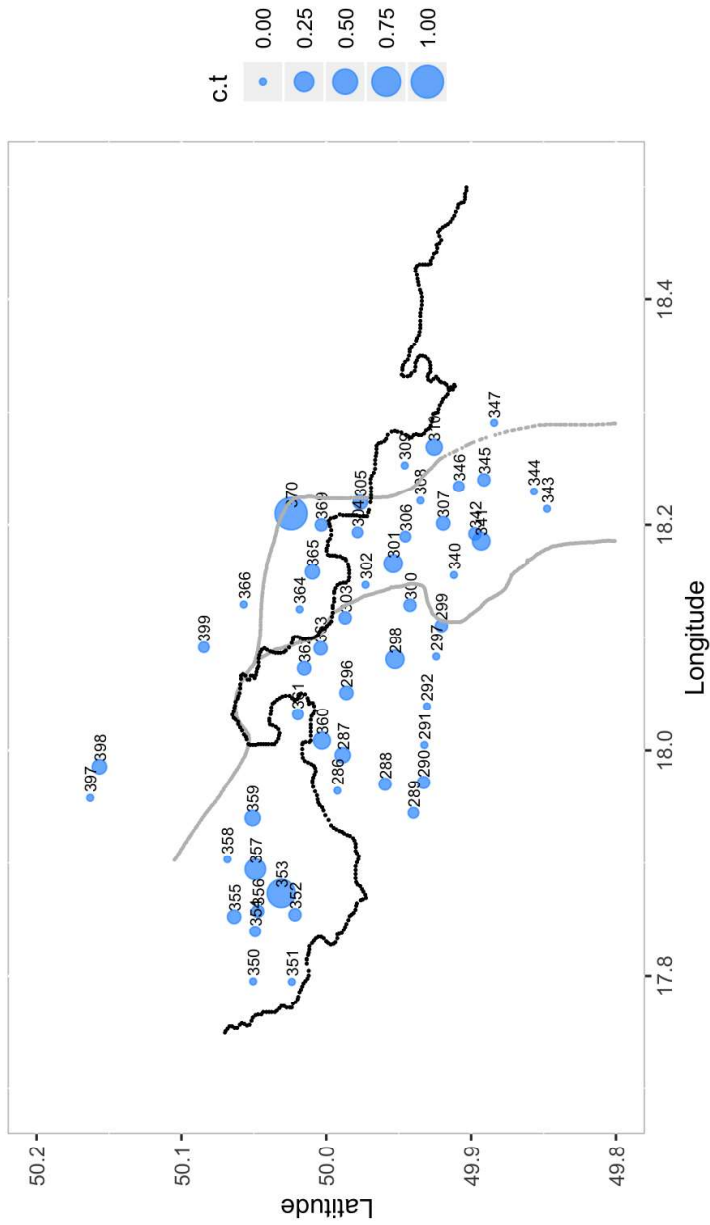


Abbildung 4: Postalveolare (/tʃ/, /tʂ/) statt dental-palatalisierter (/tʃ/, /tʂ/) Affrikaten

Was lässt sich nun aus dieser Verteilung schließen? Offenbar gehören die (meisten der) heute ostlächischen Ortspunkte schon in den Wenkerbögen zu denjenigen mit dem höchsten Anteil an postalveolaren (= palatalisierten) Frikativen an Stelle standardtschechischer alveolarer Frikative und tendenziell auch zu denen, in denen palatalisierte Dentale am häufigsten durch postalveolare Affrikaten ersetzt wurden. Anscheinend hat sich das Dialektmerkmal bis Mitte des 20. Jh. – ähnlich wie oben die Sprossvokale mit *r* – in Richtung Peripherie des tschechischen Sprachgebietes nach Nordosten verdichtet. Die Tatsache, dass dieses Merkmal in den nördlichen der heute in Polen liegenden Ortspunkte deutlich fehlt, könnte durchaus mit Einfluss des Standardtschechischen (i.S.v. Balhar 1968) oder mit bewusster Abgrenzung vom umgebenden Polnischen in diesem Raum zu tun haben. In diesem Zusammenhang ist auch eine weitere, scheinbar widersprüchliche Beobachtung interessant: Die Alternation kommt nämlich auch in der anderen Richtung – {*t̚*} für standardtschechisch /*č*/ – durchaus vor, und zwar ebenfalls klar begrenzt nur im östlichen und nordöstlichen Teil des Untersuchungsareals. Kurz gesagt, liegt offenbar im Ostlächischen und im nördlichen Westlächischen eine distinkte andere Verteilung von *t̚* und *č* vor als im Tschechischen.

#### 4 Dialektometrische Auswertung der tschechischen Wenkerbögen

Die dialektometrische Vorgehensweise ist sehr konzise bei Szmrecsanyi (2011) beschrieben und demonstriert, der dazu die Software RuG/L04 von Peter Kleiweg nutzt (Kleiweg 2014) und als mögliche Alternative auf VisualDialectometry (VDM) (Haimerl 2006) verweist. Szmrecsanyi (2011: 47) argumentiert, dass gerade bei mehrdimensionalen Unterscheidungen (wie z. B. bei Dialekten) eine *aggregierte* statt einer auf das Einzelphänomen fixierten Sichtweise adäquat sei. Korpusdaten seien prinzipiell Atlasdaten vorzuziehen, weil sie (i) auch Frequenzinformation repräsentierten und (ii) natürlicher gewonnene Daten beinhalteten. Dies gilt für die Wenker-Daten sicherlich nur mit großen Einschränkungen: Besonders natürlich ist die Aufgabe, 40 isolierte deutsche Sätze in dialektalem Tschechisch wiederzugeben, sicherlich nicht; und pro Ortspunkt liegen nur Stichproben von ca. 450 Wortformen vor. Allerdings – und das ist ein großer Vorteil – sind die Frequenzen einzelner

Phänomene aufgrund der parallelen Struktur des Korpus direkt miteinander vergleichbar.

Für die Analyse musste zunächst eine komplette Transkription der 56 Bögen erstellt und diese dann nach relevanten Merkmalen annotiert werden. Dies geschah zunächst in Textverarbeitungsprogrammen, dann in einem XML-Editor mit tabellarischer Perspektive und komfortablen Editionsmöglichkeiten. Zunächst wurde eine „orthophonologische“ (zum Begriff vgl. Kopřivová et al. 2014) Transkriptionsebene in moderner Orthographie eingeführt, welche unsere phonologische Interpretation der Originalgraphie widerspiegelt und so die einzelnen Graphien erst vergleichbar macht. Annotiert wurden dann sämtliche – unter Berücksichtigung der orthographischen Mittel des jeweiligen Bogens – erschließbaren Abweichungen vom Standardtschechischen, auf lexikalischer Ebene zudem Germanismen und Polonismen, in der Syntax auch Wortstellungsphänomene u. a., insgesamt 76 verschiedene Auffälligkeiten, in sämtlichen tschechischen Dateien. Nur eine Auswahl dieser Auffälligkeiten ist jedoch dialektologisch überhaupt relevant und distinktiv innerhalb der betreffenden Dialekte. In die dialektometrische Analyse gingen deshalb letztlich drei lexikalische, fünf morphologische, 24 phonologische und acht syntaktische Kriterien ein (s. Tabelle 1). Besonderheiten wie etwa *-u* statt *-i* im Lokativ (*spaňu* in 12 Orten) oder auch allgemeine Phänomene der mündlichen Rede wie etwa der Gebrauch von overt Pronomina anstatt kontextueller Ellipsen (sog. *pro drop*) blieben für diese Analyse unberücksichtigt (sind aber im annotierten Korpus natürlich abfragbar).

Ebene	Merkmal	Erklärung	Beispiel
lexikalisch	dialect	Dialektwort	<i>zpečš</i> 'früher'
	german	Lehnwort aus dem Deutschen	<i>štelowali</i> 'einstellen-pt.pl'
	polish	Lehnwort aus dem Polnischen	<i>zrobiť</i> 'tun, machen'

morphologisch	A.ma	ins.pl auf <i>-ma</i> bei Adjektiv oder Numeral	<i>čerwenyma</i> 'rot'
	adv-aj	Adverb auf <i>-aj</i>	<i>dneskaj</i> 'heute'
	N.ma	ins.pl auf <i>-ma</i> bei Substantiv	<i>jablečkoma</i> 'Äpfel'
	o.cls/i.cls	Deklination nach o-Klasse statt i-Klasse	<i>uhla</i> 'Kohle.gen' (č. <i>uhlí</i> )
	u-gen	gen.sg auf <i>-u</i> statt č. <i>-a, -e</i>	<i>pepřu</i> 'Pfeffer.gen' (č. <i>pepře</i> )
phonologisch	a/č, ca/ce	<i>-(c)a</i> statt č. <i>-(c)e</i>	<i>wiatši</i> 'größer' (č. <i>větši</i> )
	aj/ej	<i>-aj</i> statt č. <i>-ej</i> (z. B. Imperativ)	<i>daj</i> 'gib' (č. <i>dej</i> )
	depal/pal	nicht-palatalisierter Konsonant statt č. palatalisiertem	<i>būd</i> 'sei' (č. <i>bud</i> )
	e/o	<i>-e-</i> statt č. <i>-o-</i>	<i>kemu</i> 'wem' (č. <i>komu</i> ), <i>potem</i> 'dann' (č. <i>potom</i> )
	ej/é,i	<i>-ej-</i> statt č. <i>-é-, -i-</i>	<i>zimnei</i> 'kalt.dat.sg' (č. <i>studené</i> ), <i>waffěj</i> 'euere.dat.sg' (č. <i>vaši</i> )
	g/h	<i>-g-</i> statt č. <i>-h-</i>	<i>nogu</i> 'Bein.acc.sg' (č. <i>nohu</i> )
	l/l	<i>-l-</i> statt č. <i>-l-</i>	<i>přeleta<u>l</u></i> 'durchgelaufen' (č. <i>předřel</i> o.ä.)
	narrow/ no.narrow	Vokalverengung	<i>mliko</i> 'Milch' (č. <i>mléko</i> )

nasal/ a,í,m,u,ou	Nasalvokal(-Reflex)	<i>vařechum</i> 'Kochlöffel.ins.sg' (č. <i>vařečkou</i> , pol. <i>warzechą</i> )
no.narrow/ narrow	Vokalöffnung	<i>wřet</i> 'kochen (intr.)' (č. <i>vřít</i> )
no.uml/uml	kein Umlaut u > i	<i>luďe</i> 'Leute' (č. <i>lidé</i> )
o/a.siles	-o- statt -a-	<i>špolene</i> 'verbrannt' (č. <i>spálené</i> )
o/e	-o- statt -e-	<i>diťo</i> 'Kind' (č. <i>dítě</i> )
o/ú	-o- statt -ú,ů-	<i>zořtal</i> 'bleiben.pt.m.sg' (č. <i>zůstal</i> )
pal.fric/fric,t' ,d'	postalveolare(r) Frikativ/Affrikate statt alveolarem/r oder dentalem/r Frikativ/Affrikate	<i>chčeli</i> 'wollen.pt.pl' (č. <i>chtěli</i> )  <i>žimě</i> 'Winter.loc.sg' (č. <i>zimě</i> )
pal/depal	Ausbleiben der č. Depalatalisierung	<i>ůrůřti</i> 'wachsen' (č. <i>růst</i> )
pl.my/me	1pl-Endung -my statt -me	<i>mamy</i> 'haben.1pl' (č. <i>máme</i> )
r/ř	-r- statt -ř-	<i>privedli</i> 'bringen.pl.pl' (č. <i>přivedli</i> )
rV/r.syll	r mit Sprossvokal statt syllabisch	<i>zmirtí</i> 'Tod.gen.sg' (č. <i>smrti</i> )
t'/č	palatalisierter Dental statt postalveolarer Affrikate	<i>kolatě</i> 'Kuchen.pl' (č. <i>koláče</i> )

	u/o	-u- statt -o-	<i>un</i> 'er' (č. <i>on</i> )
	u/ou	-u- statt -ou-	<i>fů</i> 'sein.3pl' (č. <i>jsou</i> )
	y/e	-y- statt -e-	<i>řpotkřm</i> 'unten' (č. <i>spodkem</i> )
	y/o	-y- statt -o-	<i>potym</i> 'dann' (č. <i>potem</i> )
syntak- tisch	aux.3/1.2	Auxiliar 3. Person statt 1./2. Perso	<i>My gsau slabi</i> 'wir sind.3pl schwach' (č. <i>jsme</i> )
	aux.3/∅	Auxiliar 3. Person statt Null	<i>Ten [...] chlop jest [...]</i> <i>pres lud prepadel</i> 'Der [...] Mann ist [...] durch das Eis gebrochen'
	aux.ch	Auxiliar auf -ch	<i>řach gi prawřl</i> 'ich- aux.1sg ihr gesagt' (č. <i>jř jsem</i> )
	aux.doublin g	„doppeltes“ Auxiliar (1./2.P.)	<i>Tř glř geřřř neni dořt welkř</i> 'du bist.2sg noch nicht-ist.3sg genug groß' (č. <i>nejři</i> )
	cl.non2	Klitik nicht in Zweitposition	<i>Ten [...] chlop zalomil se</i> 'Der [...] Mann brach refl.clitic' (č. <i>Ten chlap se zalomil</i> )
	gen.neg	Genitiv der Negation	<i>Nenařli ste řadneho kuskř</i> 'neg-gefunden aux.2pl kein.gen Stückchen.gen' (č. <i>řřdnř kousek</i> )

	no.refl/refl	fehlende Reflexivpartikel	<i>stalo by lepssi snim</i> 'geworden-n.sg conj besser mit-ihm' (č. <i>stalo</i> <i>by se</i> )
	von.expl	expletives Subjekt <i>von</i>	<i>Woňi sou churi tschasi</i> 'Es sind schlechte Zeiten'

Tabelle 1: Ausgewählte Merkmale für die dialektometrische Analyse

Die normalisierten und logarithmisch transformierten Frequenzen der ausgewählten linguistischen Merkmale je Ortspunkt werden zu einer sog. Distanzmatrix verrechnet, in welcher die Abstände zwischen den einzelnen Ortspunkten auf der Grundlage eines Distanzmaßes (hier: euklidische Distanz) erfasst sind. Dabei ist vorab zu prüfen, ob die Merkmalsmatrix überhaupt hinreichend *reliabel* ist, d. h. nicht einfach völlig heterogene Frequenzen zu einer aggregierten Analyse zusammengeworfen werden. Hierzu kann z. B. Cronbachs  $\alpha$  berechnet werden (Szmrecsanyi 2011: 53). Im vorliegenden Fall betrug Cronbachs  $\alpha = 0.76$ ; dies liegt über den konventionell üblicherweise geforderten 0.7 und signalisiert somit, dass die verwendeten Merkmale in relativ konsistenter Weise verteilt sind.

Neben den linguistischen Merkmalsfrequenzen gehen die kartographischen Lagen der Ortspunkte (geographische Längen und Breiten) in die Berechnung ein. Letztere wurden aus den im REDE-SprachGIS (<https://www.regionalsprache.de>) hinterlegten Angaben entnommen. Mittels verschiedener Modellierungsverfahren wird nun in der Dialektometrie die linguistische Distanzmatrix mit den Geodaten in Beziehung gesetzt und grafisch auf Kartendiagrammen veranschaulicht. Z.B. können mittels *Clustering* die einzelnen Ortspunkte nach ihren Ähnlichkeitsprofilen automatisch gruppiert werden. Nach den oben genannten deutlichen Unterschieden zwischen den ostböhmischen und den lachischen Wenkerbögen überrascht es nicht weiter, dass die vier niederschlesischen (sprachlich böhmischen) Bögen dabei klar als separate Gruppe ausgewiesen werden. Dieses Ergebnis blieb über alle Auswertungen hinweg

stabil. Allerdings liegen sie auch relativ weit von der großen Mehrzahl der tschechischen Ortspunkte entfernt und eignen sich daher nicht für die gemeinsame Darstellung in einem Diagramm. Im Folgenden behandeln wir deshalb ausschließlich die lachischen Ortspunkte. Abb. 5 veranschaulicht das Ergebnis des *Clustering* unter Annahme von vier *Clustern* (Schätzungsmethode: Ward-D2).

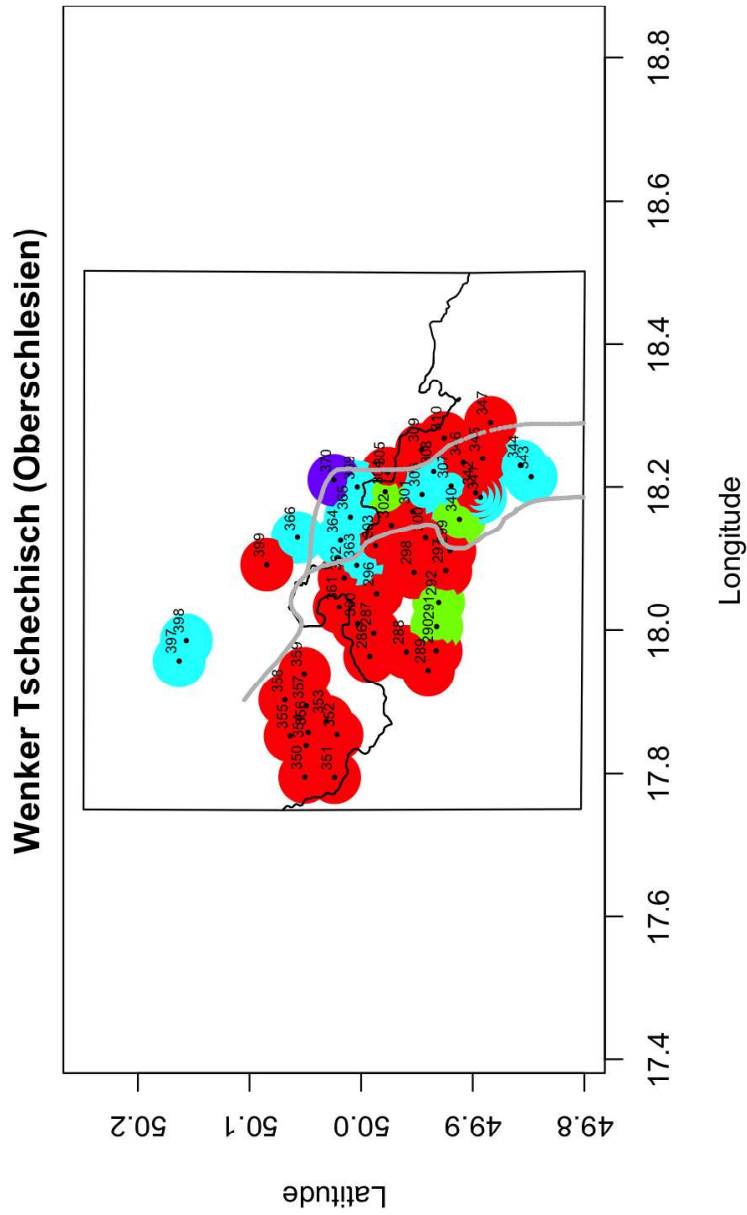


Abbildung 5: Cluster Map

Erkennbar ist zum einen ein gewisser „Flickenteppich“, d. h. das Gebiet wird nicht so eindeutig in vier kontingente Zonen geteilt, wie das vielleicht aus dialektologischer Sicht wünschenswert wäre. Drei kleinere, grün markierte Bereiche ähneln sich offenbar (und unterscheiden sich von den anderen), ohne dass dafür eine sinnvolle Interpretation in Sicht wäre. Plausibel und erhellend sind aber drei andere Ergebnisse der statistischen Gruppierung: Erstens ist eine klare Bruchlinie entlang der heutigen Isoglosse 2b „silbisches *r*, *l* vs. Sprossvokale“ (Balhar 2005) erkennbar, also an der Grenze zwischen Ost- und Westlachisch; westlich davon befindet sich der rot markierte *Cluster*, östlich davon der türkis bzw. teils auch grün markierte *Cluster*. Zweitens ist das Gebiet von 56370 Benkowitz (lila markiert) ein einzelner „Ausreißer“. Dies entspricht den sehr gehäuft vorkommenden „polnischen“ Merkmalswerten an diesem Ortspunkt; der Wenkerbogen ist ja auch mit Bleistifteintrag als „Polnisch“ klassifiziert worden. Drittens ist der „ostlachische“ *Cluster* nach Osten hin nicht konsistent, sondern wird von einem Gebiet begrenzt, das stärker dem westlachischen *Cluster* ähnelt und deshalb rot markiert ist. Wir hatten oben wiederholt vermutet, dass sich die typisch ostlachischen Phänomene bis zur dialektologischen Erhebung der 1960er Jahre im Randbereich des tschechischen Sprachgebietes verschoben und konzentriert haben. Mit dieser Vermutung wäre das hier gezeigte *Clustering* kompatibel.

Ein Nachteil des reinen *Clustering* besteht darin, dass die vermutete Zahl der *Cluster* vorab festgelegt werden muss. Das kann generell und auch im hier vorliegenden Fall zu Verzerrungen führen; z. B. wäre durchaus denkbar, dass der problematische, rot markierte Bereich im Osten des Untersuchungsgebietes zwar bei vier *Clustern* dem Westlachischen zugeschlagen wird, aber durchaus auch einen eigenen, separaten *Cluster* rechtfertigen würde. Deshalb bietet Kleiweg (2014) mit dem *Repeated clustering/Multidimensional scaling* (sog. cccmap) ein kombiniertes Instrument an, welches offen hinsichtlich der Zahl der *Cluster* ist und gleichzeitig farblich kodiert, wie ähnlich sich benachbarte Messpunkte sind, vgl. Abb. 6.

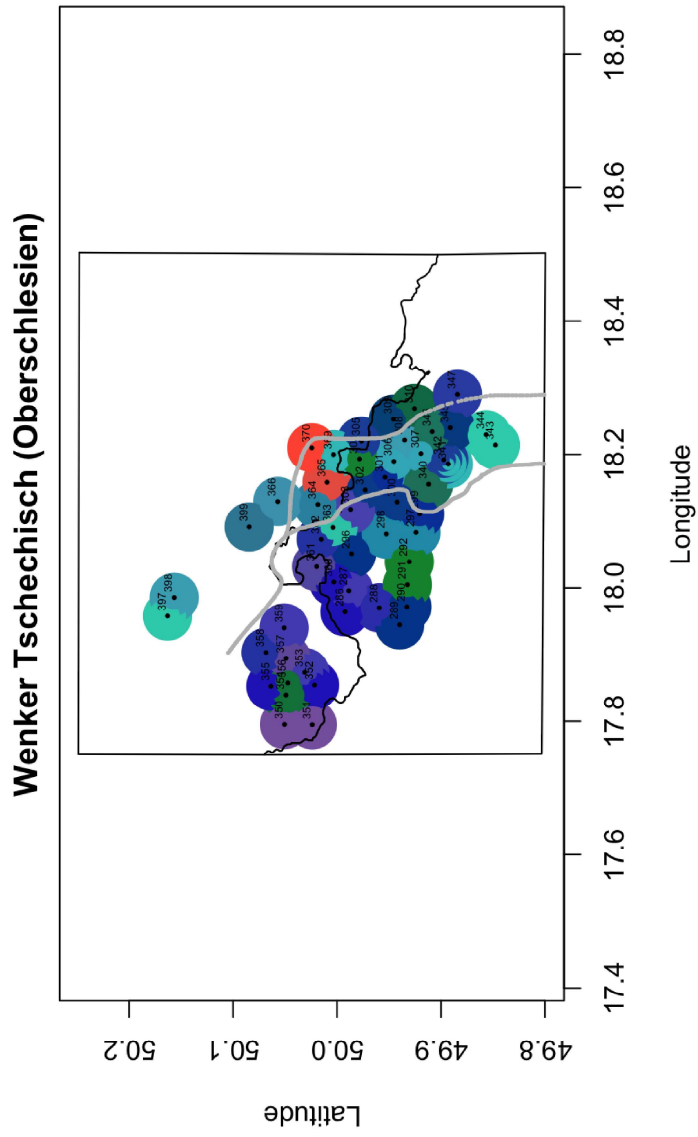


Abbildung 6: Repeated clustering, followed by multidimensional scaling

Hier zeigt sich erstens – in ähnlicher Weise wie in der *cluster map* – eine Grenze (deutliche Farbunterschiede) ungefähr im Bereich der heutigen Grenze zwischen dem West- und dem Ostlachischen (Dunkelblau vs. Türkistöne). Zweitens ist der östliche Rand des Untersuchungsgebietes offensichtlich heterogen, aber die Übergänge dazu sind weicher und meistens dem türkisen Ostlachischen farbähnlicher als dem dunkelblauen Westlachischen. Auch das in der *cluster map* rot markierte 56399 Groß Peterwitz gruppiert sich hier unter die türkis markierten Gebiete ein. Drittens ist auch in dieser Analyse das „polnische“ Gebiet um 56370 Benkowitz (und Nachbarn) klar separiert. Allerdings bleibt auch in dieser Karte eine schwer interpretierbare, grasgrün dargestellte Gruppierung übrig, die einige wenige, nicht zusammenhängende Punkte umfasst.

## 5 Syntaktische Phänomene in den tschechischen Wenkerbögen

In der Annotation der tschechischen Wenkerbögen wurden insgesamt 11 Arten von syntaktischen Auffälligkeiten registriert und über alle Dateien hinweg annotiert. Im Einzelnen handelte es sich um (i) Abweichungen in der Kasusrektion, (ii) Klitika in anderer als Zweitposition, (iii) auffällige Finitums-Endstellung, (iv) auffällige Endstellung des Vollverbs („Satzklammer“), (v) Genitiv der Negation, (vi) fehlende Reflexivpartikel, (vii) pronominale Subjektrealisierung statt *pro drop*, (viii) expletives Subjekt (*v)on(o)*, (ix) Demonstrativum *ten* ‘dieser’ in Artikelfunktion, (x) uneingeleitete Konditionalsätze und (xi) Präposition *s* ‘mit’ beim (standardmäßig bloßen) Instrumental. Dabei sind Besonderheiten der Verbstellung (iv, v) mit bis zu 16 Belegen, der pronominalen Subjektrealisierung (vii) mit bis zu 31 Belegen sowie das Demonstrativum in Artikelfunktion (ix) mit bis zu 21 Belegen pro Bogen am häufigsten.

Lediglich die (seltenen) (*v)on(o)*-Expletiva und der (sehr seltene) Genitiv der Negation sind so verteilt, dass sie sich als spezifische Merkmale standardmäßig angenommener Dialekte deuten lassen; die (*v)on(o)*-Expletiva treten ausschließlich in den ostböhmischen Bögen auf, der Genitiv der Negation nur in den lachischen Dialekten. Ein weiteres Merkmal tritt ausschließlich nördlich der heutigen polnisch-tschechischen Grenze auf, nämlich das klitische Auxiliar auf *-ch* in der 1. Sg. (außer beim Konditional, dort ist es auch im Standardtschechischen präsent): *Gach byl při*

*paničce* ‘Ich.aux1sg war bei Frau.loc’ (56356 Borutin). Diese auf einen alten Aorist zurückgehende Form gilt heute einerseits als typisch für das Ostlachische, in Polen ist sie distinkt schlesisch. Alle anderen genannten syntaktischen Phänomene finden sich in ungefähr vergleichbarer Frequenz, ohne klare Häufung, in allen tschechischen Bögen.

Zumindest die Besonderheiten der Verbstellung (iv, v) und Subjektrealisierung (vii, viii) sowie die Phänomene (ix)–(xi) ließen sich dabei durchaus plausibel als Einfluss des Deutschen begreifen. Es könnten aber auch allgemein-umgangssprachliche Besonderheiten vorliegen; zumindest die Phänomene der Subjektrealisierung, der Verbendstellung und der Artikelfunktion des Demonstrativums gelten für das heutige Tschechische als typisch umgangssprachliche Merkmale. Zum allgemein angenommenen Status der slavischen Sprachen als (S)VO-Sprachen gibt es plausible Alternativen (Szucsich und Haider 2015). Auf *lexikalischer* Ebene ist der Einfluss des Deutschen zwar belegbar, aber nicht überwältigend (s. o.); und andere, fest verankerte syntaktische Phänomene wie z. B. die sog. „doppelte Negation“ (negative Indefinita in Konkurrenz mit sententialer Negation) sind in den tschechischen Wenkerbögen absolut stabil und gehen nicht etwa unter Einfluss des Deutschen zurück (vgl. dazu Fleischer 2017: 157). Die Verteilung der Belege, aber auch die genannten Hintergrundinformationen deuten meines Erachtens darauf hin, dass wir es in den tschechischen Wenkerbögen eher mit allgemein-umgangssprachlicher Syntax zu tun haben, was nebenbei auch für die Authentizität der aufgezeichneten Daten spricht.

## 6 Fazit

Die hier vorgenommene korpuslinguistische und dialektometrische Erschließung der tschechischsprachigen Wenkerbögen hat gezeigt:

1. Bei aller orthographischen Variation spiegeln sich die grundsätzlichen dialektologischen Einteilungen (ostböhmisch, west-/ostlachisch; tschechische vs. polnische Dialekte) doch deutlich in den Daten, v. a. in den Frequenzdaten.

2. Im aktuellen Tschechischen Sprachatlas indizierte Isoglossen sind – trotz erheblicher Variation im Detail – schon in den Wenker-Daten erkennbar. Das Ostlachische scheint sich dabei diachron stärker an den Rand des Sprachgebietes verlagert zu haben.
3. Die dialektal differenzierenden Merkmale sind v. a. phonologischer, morphologischer und lexikalischer Natur. Syntaktische Besonderheiten in den tschechischen Wenker-Daten gehen zum größten Teil auf allgemein-umgangssprachliche Phänomene zurück.
4. Entlehnungen aus dem Deutschen sind erkennbar, aber weder lexikalisch noch syntaktisch besonders umfangreich.
5. Die quantitativ-dialektometrische Auswertung der Wenker-Daten ist möglich und sinnvoll. Sie ergibt ein plausibles Gesamtbild, das besser verifizierbar und reproduzierbar ist als die Einschätzung auf Basis einer Auflistung stark variierender Einzelmerkmale.

Weitere Ansatzpunkte für die Forschung sind vielfältig. Hilfreich erschien mir die kartographische Einbindung von slawischen Dialektatlanten zum unmittelbaren Vergleich von Isoglossen. Linguistisch wäre es sicherlich vielversprechend, die Idee eines reich annotierten Parallelkorpus zu vertiefen, wobei insbesondere einheitliche, vergleichbare phonologische Repräsentationen (d. h. eine orthophonologische Annotationsebene) wichtig wären, um frequenzbasierte und dialektometrische Analysen sinnvoll durchführen zu können.

Prof. Dr. Roland Meyer  
Institut für Slawistik und Hungarologie  
Humboldt-Universität zu Berlin  
Unter den Linden 6  
10099 Berlin  
roland.meyer@hu-berlin.de

**Zitierte Literatur**

- Balhar, Jan (1968): Lašská nářečí v marburském archivu. In: Slezský sborník 66, 494–510.
- Balhar, Jan/Jančák, Pavel (Hrsg.) (1992): Český jazykový atlas. 1. Aufl. Bd. 1. Praha: Akademie Věd České republiky, Ústav pro jazyk český.
- Balhar, Jan (Hrsg.) (2005): Český jazykový atlas. 1. Aufl. Bd. 5. Praha: Akademie Věd České republiky, Ústav pro jazyk český.
- Balhar, Jan (2017): Slezská nářeční skupina. In: Petr Karlík/Marek Nekula/Jana Pleskalová (Hrsg.): CzechEncy – Nový encyklopedický slovník češtiny online. [<https://www.czechency.org/slovník/SLEZSKÁ%20NÁŘEČNÍ%20SKUPINA> (Stand: 28.11.2019)].
- Bogoczová, Irena/Bortliczek, Małgorzata (Hrsg.): (2017): Jazyk příhraničního mikrosvěta (běžná mluva Těšíňanů v ČR) = Język przygranicznego mikroświata (mowa potoczna mieszkańców Zaolzia). Vydání: druhé, doplněné. Ostrava: Universitas Ostraviensis.
- Fleischer, Jürg (2017): Syntax und Arealität: Methoden und Resultate eines syntaktischen Wenker-Atlas. In: Christen, Helen/Gilles, Peter/Purschke, Christoph (Hrsg.): Räume, Grenzen, Übergänge. Stuttgart: Franz Steiner Verlag. (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte 171), 137–164.
- Haimerl, Ernst (2006): Database design and technical solutions for the management, calculation, and visualization of dialect mass data. In: Literary and Linguistic Computing 21 (4), 437–444.
- Kleiweg, Peter (2014): An interface to RuG/L04, software for dialectometrics and cartography. [<http://www.let.rug.nl/~kleiweg/L04/> (Stand: 28.11.2019)].
- Kopřivová, Marie/Goláňová, Hana/Klimešová, Petra/Komrsková, Zuzana/Lukeš, David (2014): Multi-tier Transcription of Informal Spoken Czech: The ORTOFON Corpus Approach. In: Veselovská, Ludmila/Janebová, Markéta (Hrsg.): Complex Visibles Out There. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci, 529–544.
- Olesch, Reinhold (1992a): Drei Texte aus dem Böhmischem Winkel der Grafschaft Glatz. In: Lauhus, Angelika (Hrsg.): Gesammelte Aufsätze 2. Köln/Wien: Böhlau. (Slavistische Forschungen 59.2), 377–381.
- Olesch, Reinhold (1992b): Zur Sprache friderizianischer Tschechensiedlungen in Schlesien. In: Lauhus, Angelika (Hrsg.), 243–249.
- Siatkowski, Janusz (1962): Dialekt czeski okolic Kudowy. Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich.
- Siatkowski, Janusz (2015): Studia nad słowiańsko-niemieckimi kontaktami językowymi. Warszawa: Uniwersytet Warszawski, Wydział Polonistyki.

- Skála, Emil (1967): Česká nářečí ve Slezsku v marburském jazykovém atlasu. In: *Slovo a slovesnost* 28 (3), 262–268.
- Skulina, Josef (1969): Zur Frage der Entwicklungstendenz der lachischen Übergangsdialekte im polnischen Saumgebiet. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 36 (3), 327–331.
- Szmrecsanyi, Benedikt (2011): Corpus-based dialectometry: a methodological sketch. In: *Corpora* 1, 45–76.
- Szucsich, Luka/Haider, Hubert (2015): Freie Wortstellung in slavischen Sprachen und die VO/OV-Unterscheidung. In: Dieser, Elena (Hrsg.): *Linguistische Beiträge zur Slavistik: XX. JungslavistInnen-Treffen in Würzburg, 22.–24. September 2011*. München/Berlin/Leipzig: Sagner/Biblion Media. (*Specimina Philologiae Slavicae* 186), 159–189.
- Wenker, Georg (2013): *Schriften zum Sprachatlas des Deutschen Reichs. Band 1: Handschriften: Allgemeine Texte, Kartenkommentare 1889–1897*. Hrsg. und bearb. von Alfred Lameli. Unter Mitarbeit von Johanna Heil und Constanze Wellendorf. Hildesheim/Zürich/New York: Olms. (*Deutsche Dialektgeographie*. 111.1).
- Winiarska, Izabela (2010): *Charakterystyka dialektu śląskiego*. Hrsg. von Halina Karas. [<http://www.dialektologia.uw.edu.pl> (Stand: 28.11.2019)].